

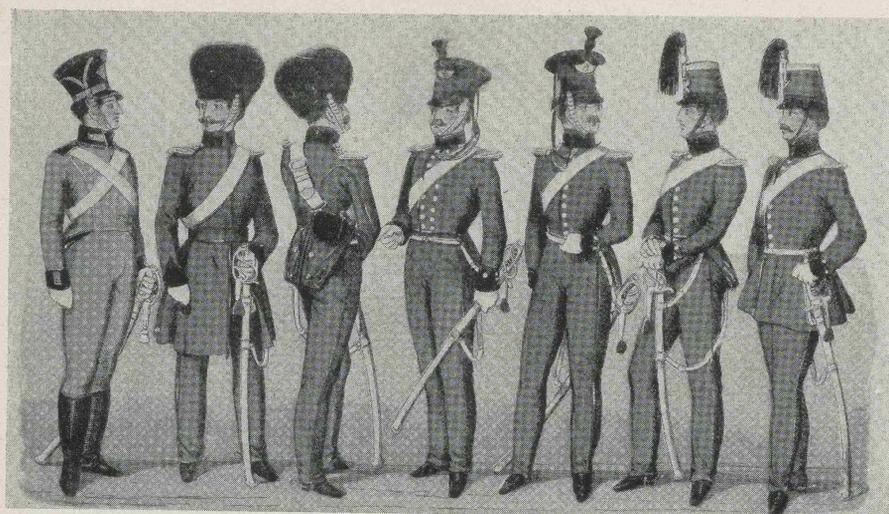
Schwäbisch Gmünd als Soldatenstadt

Albert Deibele

Kriege hat es zu allen Zeiten gegeben, und zum Kriegführen gehören Soldaten. Als Freie Reichsstadt war Gmünd verpflichtet, Rekruten zum Reichsheer zu stellen. Nach der Überlinger Veranlagung von 1683 mußte die Stadt 14 Reiter beim württembergischen Dragonerregiment und 55 Fußsoldaten beim Infanterieregiment Baden-Durlach unterhalten. Außer diesen Reichstruppen lagen in der Stadt noch 12 bis 14 Reiter und 30 bis 40 Mann Fußvolk. Die Soldaten dienten meistens sehr lange. Da es noch keine allgemeine Wehrpflicht gab, mußten die Rekruten geworben werden. Meistens fahndete man nach ungeratenen Bürgersöhnen oder nach umherziehendem Volk. Die Geworbenen bekamen sofort ein Handgeld, dazu jedes Jahr eine bestimmte Summe, die mit der Stadt ausgehandelt wurde. Ferner wurde ihnen in Aussicht gestellt, nach abgelegter ehrenvoller Dienstzeit als Bürger oder Beisäße in die Stadt aufgenommen zu werden. Sofort nach der Besetzung der Stadt 1802 wurde die reichsstädtische Truppe aufgelöst; es gab jetzt nur noch württembergisches Militär.

In den napoleonischen Kriegen reichte die Werbung nicht mehr aus, und so führte man die allgemeine Wehrpflicht ein. Sie war in der Gmünder Gegend sehr verhaßt, stieß auch da und dort auf Widerstand. Schon am 6. September 1802 legte Württemberg 260 Mann in die Stadt. Sie sollten jeden Widerstand gegen deren Besetzung niederdrücken, mußten aber nicht in Tätigkeit treten und wurden deshalb zum größten Teil bald wieder abgezogen. Erst am 28. September 1804 wurde wiederum ein größeres württembergisches Kommando hierhergelegt. Gegenüber früher wurden diesmal die Soldaten nicht mehr bei den Bürgern, sondern in dem aufgehobenen Dominikanerkloster, dem Prediger, einquartiert. 1805 errichtete man dort eine Kasernenverwaltung; doch wechselte die Belegung der Stadt mit Soldaten so stark, daß Gmünd erst seit 1807 als Garnisonstadt angesehen werden kann. In diesem Jahr wurden beim Regiment Herzog Wilhelm vier neue Kompanien aufgestellt, die für Gmünd bestimmt waren. Als II. Bataillon bezogen sie am 1. Januar 1808 das Dominikanerkloster. Die Soldaten trugen einen dunkelblauen frackähnlichen Waffenrock mit zwei Reihen weißer Knöpfe und enganliegende weiße Lederhosen. Das Lederzeug war ebenfalls weiß. Als Kopfbedeckung diente ein ledernes Kaskett mit mächtiger schwarzer „Raupe“. Am 17. Mai 1808 fand auf dem Marktplatz die feierliche Fahnenweihe durch den evangelischen Stadt- und Garnisonspfarrer Gräter statt. Diese Truppe rückte im April 1809 gegen Österreich ins Feld, kehrte im Januar 1810 wieder zurück, wurde dann aber nach Stuttgart verlegt.

Dafür erhielt Gmünd noch 1810 Teile des Infanterieregiments von Franquemont, das eben von einem Einsatz gegen Vorarlberg zurückgekehrt war. Die Truppe hatte nebenbei auch den Wachtdienst bei Gotteszell zu übernehmen, wo inzwischen ein Zuchthaus — damals für männliche Gefangene — eingerichtet worden war. 1811 erhielt das Regiment die Bezeichnung „4. Infanterieregiment“. Die neuen Fahnen trugen das königliche Wappen und den Namenszug FR = Friedericus Rex. Ende Februar 1812 traten die vier hiesigen Kompanien, zusammen 600 Mann, den unglücklichen Marsch



1813 1817 1821 1838 1844 1845 1849
 Die Uniformen der Württt. Reitenden Artillerie, deren Einheiten zum Scharfschießen nach Gmünd kamen

nach Rußland an. Der Weg führte über Heilbronn, Mergentheim, Koburg und Leipzig, das am 28. März 1812 erreicht wurde. Von den 14 Offizieren kehrte nicht ein einziger zurück, von der Mannschaft waren es nur ganz wenige. Die Kompaniefahnen konnten gerettet werden, wenn auch ohne Stangen.

Schon im Februar 1813 wurde das Infanterieregiment Nr. 4 wieder aufgestellt. Nach notdürftigster Ausbildung marschierte das Gmünder Bataillon wiederum als Hilfstuppe Napoleons ins Feld. Mit den alten Fahnen rückte die Truppe über Mergentheim in Sachsen ein. In der unglücklichen Schlacht bei Dennewitz (6. September 1813) wurde die Gmünder Truppe fast vollständig aufgerieben. Noch einmal, am 3. Oktober 1813, hielt das zusammenschmolzene Häuflein einem überlegenen preußischen Angriff todesmutig stand; dann waren in diesem Feldzug für das Regiment die Kämpfe abgeschlossen. In der Schlacht bei Leipzig wirkte es nicht mehr mit. Ende Oktober 1813 kamen die Reste der württembergischen Truppen wieder in Mergentheim an. Aus sieben Infanterieregimentern konnten noch zwei Bataillone mit 22 Offizieren und tausend Mann zusammengestellt werden. Wer noch irgendwie felddienstfähig war, mußte sofort in die schon wieder im Aufbau begriffenen Regimente eintreten. So wurde auch das 4. Infanterieregiment in unglaublich kurzer Zeit neu aufgestellt. Noch im Oktober 1813 rückte es ins Feld, diesmal gegen Napoleon. Von Anfang Januar bis Ende März 1814 war es an fast allen Kämpfen gegen die Franzosen beteiligt. Nach Beendigung des Feldzugs kehrte das Regiment im Juni 1814 in die Heimat zurück, wurde aber sofort nach Ulm verlegt.

Im Herbst 1813 war auch das Infanterieregiment Nr. 2 neu aufgestellt worden. Sein II. Bataillon wurde im November 1813 in die hiesige Kaserne gelegt, die seit dem Abmarsch des 4. Regiments leer stand. Doch schon Mitte Dezember 1813 rückte auch dieses Regiment über den Rhein, beteiligte sich im folgenden Jahr an vielen Kämpfen und kehrte dann nach Gmünd zurück, wo es verblieb.

Als Napoleon 1815 wieder auf französischem Boden erschien, rückte das Gmünder Bataillon schon am 23. April 1815 über Bruchsal und Durlach an den Rhein. Es war in die schweren Kämpfe um Straßburg verwickelt und wurde nach Friedensschluß bis 1818 zur Besetzung des Elsaß eingesetzt. Dann erhielt es die Bezeichnung 3. Infanterieregiment und kam nach Stuttgart.

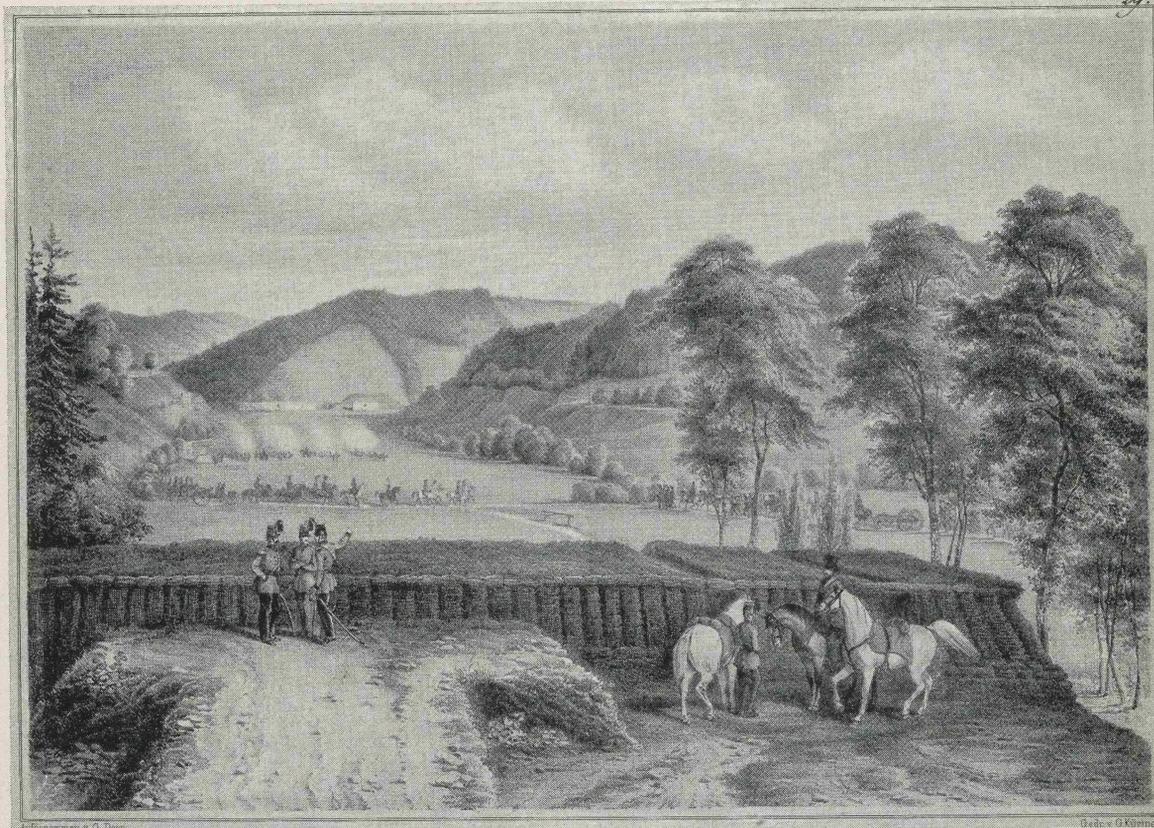
Während bis 1817 in 24 württembergischen Plätzen Militär lag, wurde dieses nun auf acht Plätze, darunter auch Schwäbisch Gmünd, zusammengezogen. Doch erhielt

Gmünd jetzt zunächst keine eigentliche ständige Truppe mehr, sondern nur immer einzelne Abteilungen, besonders Artillerie, denen das Schießtal zum Scharfschießen überlassen wurde. Das erste Scharfschießen der Artillerie fand hier am 12. März 1821 statt.

Über die wechselnde Belegung der hiesigen Kaserne in jener Zeit ist wenig bekannt. Die verschiedenen Einheiten kamen, blieben ein paar Wochen und gingen wieder. Sie dürften sich nicht viel um das Stadtgeschehen gekümmert haben. Um so mehr fällt ein Aufsatz im „Boten vom Remstal“ auf, der am 24. Juli 1850 erschien. Er wirft ein bezeichnendes Licht auf die damalige Revolutionsstimmung in Gmünd, die durch alte Demokraten wie Forster und Buhl immer wieder neue Nahrung fand. Der damalige Kommandeur von Grimm hielt an seine Fußartilleristen nach ihrem Einmarsch in Gmünd am 23. Juli 1850 folgende Ansprache: „... Wir sind zunächst berufen, die gesetzliche Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Wir dürfen daher auf keine Weise irgendeine Veranlassung zur Ruhestörung geben. Sollten wir aber durch frechen Übermut zum Handeln genötigt werden, so sollen die Feinde der gesetzlichen Ordnung uns stets gerüstet finden, jeden Angriff mit Macht zurückzuweisen...“

So lange Gmünd keine ständige Truppe besaß, übernahmen auswärtige Infanterieregimenter das Wachkommando bei Gotteszell. Im Jahre 1868 wurde Gmünd auf Grund des württembergischen Kriegsdienstgesetzes wiederum als Garnison bestimmt. Bei Gotteszell wurde nun ein Barackenlager errichtet, das zusammen mit der Kaserne den verschiedenen Infanterie- und Artillerieabteilungen als Unterkunft diente.

Das Gmünder Schießtal um 1850 mit übenden Artillerietruppen





Von 1804 bis 1912 diente das ehemalige Dominikanerkloster (heute Prediger) als Kaserne

Als erste ständige Einheit kam das II. Bataillon des 8. württembergischen Infanterieregiments am 28. Oktober 1868 hierher. Im Juli 1870 rückte es ab, um am Krieg gegen Frankreich teilzunehmen. Nach Beendigung des Feldzuges blieb es als Besatzung in Straßburg zurück.

Während des Krieges 1870/71 lag ein Kommando zur Bewachung gefangener Franzosen hier. Es setzte sich aus einem Offizier und 100 Mann des 2. Infanterieregiments zusammen. Nach dem Friedensschluß wurde das Lager geräumt und beherbergte nun sieben Jahre lang laufend verschiedene Artillerieabteilungen, die in Gmünd ihre Schießübungen abhielten. Der ersten, die am 2. Juli 1871 eintraf, wurde ein festlicher Empfang bereitet. Bei der Thorbäckerei waren ein Triumphbogen und eine Tribüne errichtet worden. Hier stellten sich die bürgerlichen Kollegien mit den Beamten und angesehensten Bürgern auf. Gegenüber sammelte sich der Liederkranz, der Brübler Gesangverein, die Seminaristen und die Musik. Von der Bocksgasse ab bildeten der Turnerbund, die Turngemeinde, der Gesellenverein, die Schützenvereine, die Feuerwehr und die Schüler Spalier. Die Häuser waren mit Tannengrün und Fahnen geschmückt.

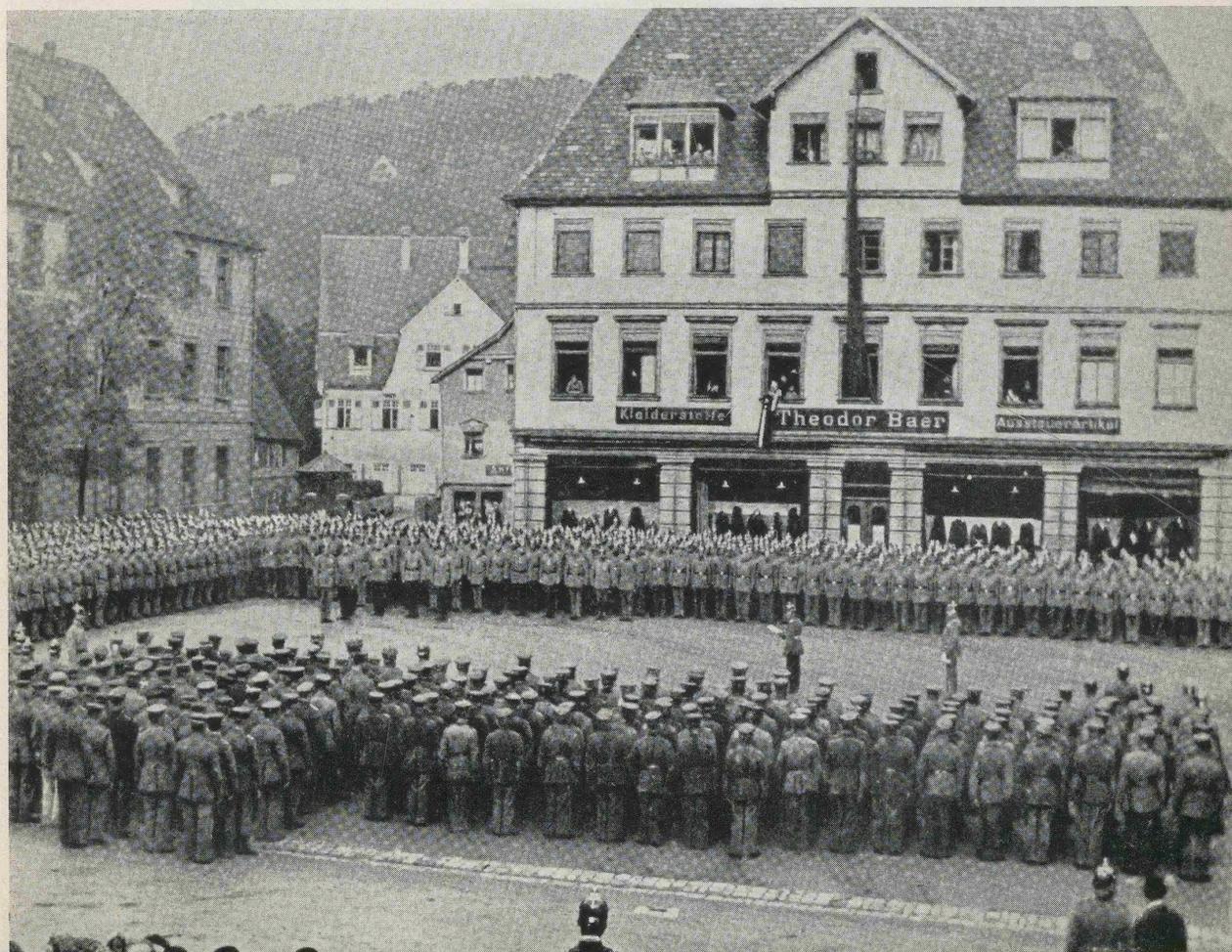
Am 31. Oktober 1872 erhielt das 3. württembergische Infanterieregiment ein Füsillierbataillon, das nach Gmünd gelegt wurde. 1874 bekam es, einheitlich wie im ganzen Reichsgebiet, den Namen „III. Bataillon“.

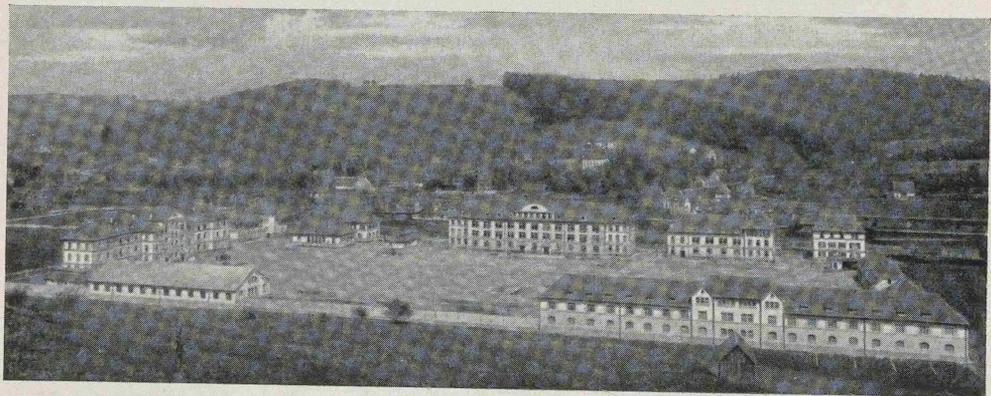
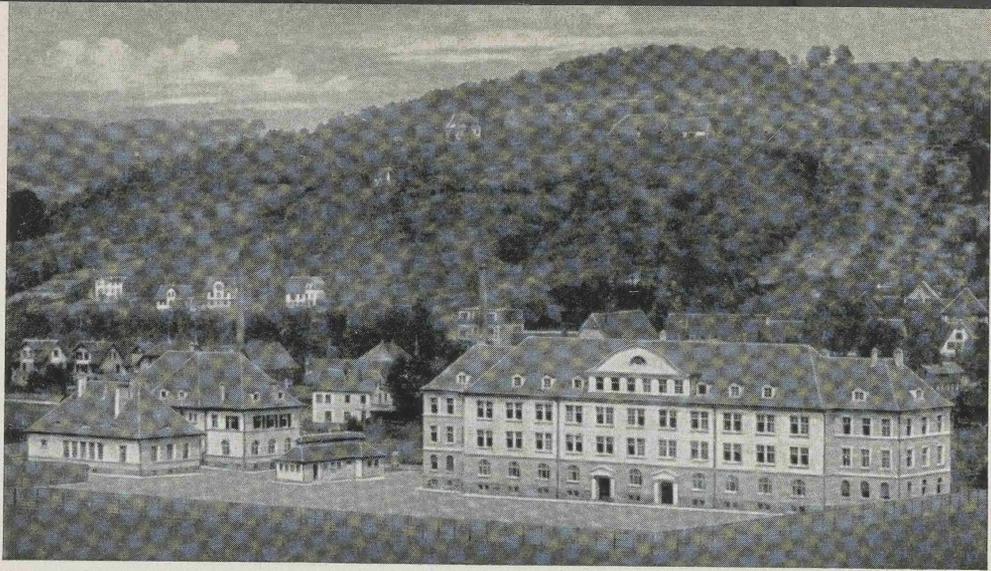
Von 1875 bis 1882 wurden jeden Sommer Reservisten im Barackenlager untergebracht. Seit 1877 hielten die Infanterieregimenter der Garnisonen Tübingen, Stuttgart und Ludwigsburg hier ihre Schießübungen ab. Die einzelnen Abteilungen waren je zwei bis vier Tage anwesend.

1887 wurde das hiesige III. Bataillon I. R. 121 gegen das III. Bataillon I. R. 122 in Ludwigsburg ausgetauscht und blieb bis 1897 hier in Garnison. In diesem Jahre wurde es dann nach Heilbronn verlegt. Nach Schwäbisch Gmünd kam das II. Bataillon des neugebildeten I. R. 180. Dieses Regiment, bei dem viele noch lebende Gmünder gedient haben, ist hier noch in guter Erinnerung. Ursprünglich besaß es nur zwei Bataillone; davon

lag das erste samt dem Stab in Tübingen. 1913 wurde ein weiteres Bataillon samt einer Maschinengewehrkompanie aufgestellt. Diese Truppen bezogen zusammen mit dem II. Bataillon im Oktober 1913 die neu erbaute Bismarckkaserne. Von hier aus rückten die Gmünder Truppen am 6. und 7. Mobilmachungstag (7. und 8. August 1914) in den ersten Weltkrieg. Es ist bekannt, wie gerade unsere Gmünder Bataillone wenige Tage später in den Vogesen ungeheure Verluste erlitten. Auch später wurde das I. R. 180 häufig an den Brennpunkten der Kampfhandlungen eingesetzt. Das Kriegerdenkmal am Prediger spricht eine gar deutliche Sprache: 141 Offiziere und über 3000 Soldaten des Regiments erlitten den Tod. Davon gehörten zum II. Bataillon 31 Offiziere und 965 Mannschaften, zum III. Bataillon 35 Offiziere und 981 Mannschaften. Während des Krieges wurden hier verschiedene Ersatzbataillone aufgestellt, so das württembergische Reserve-Infanterieregiment Nr. 121, das württembergische Landwehr-Infanterieregiment Nr. 126, das württembergische Infanterieregiment Nr. 475. Vorübergehend lagen hier außerdem das Landsturmataillon XIII/13 und das Landsturmataillon XIII/19. Letzteres rückte am 14. März 1917 nach Serbien ab. Alle diese Truppen unterstanden dem Kommando der 2. stellvertretenden 54. Infanterie-Brigade. Sie wurde 1915 unter General Muff aufgestellt; der Stab hatte im Gmünder Hof seinen Sitz. Die Truppen waren in der alten Kaserne, in der Bismarckkaserne und in folgenden Massenquartieren untergebracht: Seminarturnhalle (auf dem Platz des heutigen Amtsgerichtes), St. Katharina, evangelisches Vereinshaus (heute Stadtarchiv), katholische Mädchenschule (Maria-Kahle-Schule), in den Gasthäusern zum „Bären“ (Marktplatz 27), zum „Hasen“, „Hopfensitz“, „Ritter“ (Kornhausstraße 1), „Weißer Ochsen“, zur „Stadt“ und zur „Wilhelmshöhe“ (Charlottenstr. 12).

Die Gmünder Garnison ist zum Appell auf dem „Kasernenplatz“ angetreten (um 1915)





Von 1911 bis 1913 wurde für die Gmünder Truppen die „Neue Kaserne“ (Bismarck-Kaserne) gebaut. Das obere Bild zeigt den ersten Bauabschnitt, das untere die Kaserne, wie sie bis 1933 war

1916 befanden sich 4294, im Jahre 1917 sogar 4715 Militärpersonen in Schwäbisch Gmünd. Zeitweise zählte die hiesige Garnison über 6000 Mann, so daß in Württemberg damals nur noch die Städte Ulm und Ludwigsburg stärker mit Militär belegt waren.

Von 1918 ab fanden große Umbelegungen statt. So kam das Ersatzbataillon Nr. 126 im Frühjahr 1918 nach Stuttgart, das Ersatzbataillon Nr. 475 nach Ravensburg; dagegen verblieb das Ersatzbataillon Nr. 121 bis zu seiner Auflösung im Winter 1918/19 in Gmünd. Das nach Serbien ausgerückte Landsturmataillon XIII/19 kam hierher zurück und wurde im Dezember 1918 aufgelöst. Dasselbe geschah mit dem II. Bataillon Infanterieregiment Nr. 180 in Gmünd und dem III. Bataillon in Tübingen. Im November 1918 warteten hier 1200 Mann in Massenquartieren, die in Gasthäusern eingerichtet worden waren, auf ihre Entlassung.

Am 27. Dezember 1918 wurde in der alten Kaserne die Sicherheitskompanie Nr. 7 unter Leutnant Kraiss gebildet. Aus ihr und den drei Tübinger Sicherheitskompanien Nr. 8, 15 und 26 entstand im April 1919 das Sicherheitsbataillon Gmünd Nr. 3, das in die Bismarckkaserne gelegt wurde. Eine Kompanie dieses Bataillons wirkte bei der Niederwerfung des kommunistischen Aufstandes in München (April 1919) mit. Am 1. August 1919 wurde das Sicherheitsbataillon aufgelöst und aus Teilen desselben und neuen Mannschaften das I. Bataillon des 2. Schützenregiments der Reichswehr-

brigade 13 zusammengestellt. Am 1. April 1920 trat an dessen Stelle das Ergänzungsbataillon des Infanterieregiments Nr. 13. Ferner hatte das I. Bataillon des württembergischen Schützenregiments Nr. 23 hier seit 1920 seinen Standort.

Bei den Unruhen im März 1920 (Kapp-Putsch) mußte auch in Gmünd die Reichswehr gegen kommunistische Unruhestifter eingesetzt werden. Unter Führung des Reichswehrkommandanten Hauptmann Rommel wurde das Rathaus besetzt. Einige Verhaftungen waren nötig, jedoch konnte im übrigen die Revolte durch in Betrieb gesetzte Feuerwehrschräume niedergeschlagen werden.

Am 1. Januar 1921 bezogen die Ausbildungskompanien des I. R. 13 die Gmünder Kasernen. In den nachfolgenden Jahren bekam die Stadt verschiedene Einquartierungen von längerer und kürzerer Dauer und von allen möglichen Truppenteilen. So war hier neben der ständigen Belegung noch ein lebhafter Truppeneinmarschverkehr festzustellen. Gleich zu Beginn des Dritten Reiches wurden die beiden Gmünder Ausbildungskompanien aufgelöst und die Rekruten nun bei ihren Regimentern ausgebildet. Am 25. April 1933 traf die 9. Kompanie des 3. Jägerbataillons hier ein.

Die allgemeine Aufrüstung brachte es mit sich, daß man auch in Gmünd die Truppenunterkünfte stark vermehrte. Die Bismarckkaserne wurde wesentlich erweitert. Neu gebaut wurde die Adolf-Hitler-Kaserne (heute Hardtkaserne). Sie wurde vom 12. Oktober 1937 an nach und nach durch Einheiten der II. Abteilung des Artillerieregiments Nr. 77 belegt. Schon im Oktober 1938 traf für sie die II. Abteilung A. R. 61 ein, die von hier aus in den 2. Weltkrieg zog.

In die Bismarckkaserne war inzwischen das II. Bataillon I. R. 119 eingezogen. Auch diese Truppe zog von hier aus in den Krieg.

Was sich im 2. Weltkrieg in den hiesigen Kasernen abgespielt hat, ist mir nicht bekannt; doch kann im 4. „Gmünder Heft“ nachgelesen werden, was sich dort kurz vor und nach dem Einmarsch der Amerikaner 1945 zugetragen hat.

Die Marschkolonnie der 180er in der Vorderen Schmiedgasse (um 1913)





Seit 1945 dient die Bismarck-Kaserne amerikanischen Panzereinheiten als Truppenunterkunft

Militärische Übungsplätze

Im Jahre 1872 zog die Artillerie von Gmünd ab. Die Schmalzgrube und das Werkhaus in der Sebaldstraße (heute Florian), welche bis dahin als Ställe gedient hatten, wurden der Stadt zurückgegeben. Erhalten hat sich nur der Name Reitplatz, den man noch bei alten Gmündern statt Sebaldstraße häufig hört. Er erinnert an die Zeit, als in der Sebaldstraße die Artilleristen ihre Pferde zuritten.

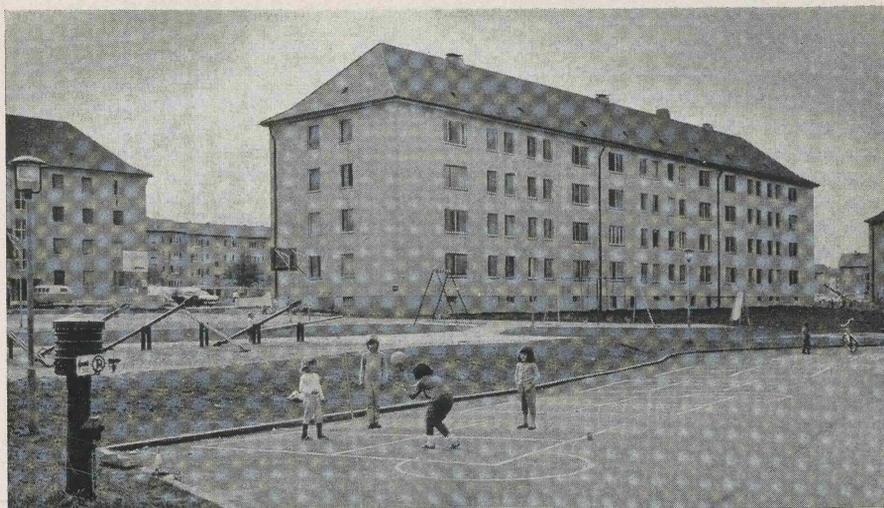
Die starke Belegung der Stadt mit Infanterie verlangte einen geräumigen Übungsplatz. Ein solcher fand sich auf der Mutlanger Heide, deren südlicher Teil zum Klosterhof und damit dem Staat gehörte. 1875 umfaßte der Übungsplatz etwa 14 ha. Er wurde aber ständig bis auf 52 ha vergrößert und greift heute auch auf die Markung Mutlangen über. Während des zweiten Weltkriegs wurde er zu einem Hilfsflugplatz eingerichtet, den die Amerikaner heute für ihre Zwecke verwenden und ausgebaut haben.

Ein zweiter großer Übungsplatz wurde nötig, als 1937 Artillerie nach Gmünd verlegt wurde. Damals konnte von der Stadt Stuttgart das Lindenfeld erworben werden, das nun den Artilleristen zur Verfügung gestellt wurde.

Nach dem Zusammenbruch 1945 trug man sich einige Zeit mit dem Gedanken, die Kasernen für Wohnzwecke und Schulen freizugeben. Doch mußte man diese Pläne wieder aufgeben, da die Amerikaner beide Kasernen mit Artillerie und Panzereinheiten belegten und zusätzlich noch Wohnungen für ihre Wehrmachtsangehörigen verlangten. Durch die Erstellung einer amerikanischen Wohnsiedlung auf dem Hardt konnte bald der größte Teil der beschlagnahmten Privathäuser wieder zurückgegeben werden.

Die alten Übungsplätze im Schießtal, auf der Heide und auf dem Lindenfeld werden heute auch von den Amerikanern benützt, die in nächster Zeit wieder von Bundeswehreinheiten abgelöst werden sollen.

Quellen: Unger, Standortchronik, 1941 – Egid Fleck, Schwäbisch Gmünd als Garnison, 1941 – Otto Graf, Ergänzungen zu den Arbeiten von Unger und Fleck, 1941 – Treuter, Schwäbisch Gmünd als Garnisonsstadt. Alle diese Arbeiten befinden sich handschriftlich im Stadtarchiv.



Für die Familien der US-Soldaten wurden bei der Hardt-Kaserne mehrere große Wohnblocks gebaut

Einige Zeitangaben als Ergänzung

- 1868 Im Buchhölzle wird ein Schießplatz gebaut
- 1869 Das Barackenlager wird bezogen
- 1871 6. August: Das Kriegerdenkmal auf dem Friedhof wird geweiht
- 1874 Für die neu eingeführten Geschütze wird das Schießtal zu kurz. Die Geschütze werden vorübergehend von der Straßdorfer Höhe aus abgefeuert. Seit 1875 findet das Scharfschießen in Griesheim bei Darmstadt statt.
- 1879 bis 1880: Das Garnisonslazarett wird gebaut (heute Landwirtschaftsschule)
- 1888 Auf dem Schwörzer wird von der Stadt ein Exerzierplatz gepachtet (heute ein Teil des Sportplatzes)
- 1894 Erbauung von Schulschießständen im Schießtal
- 1897 Erbauung des Wehrbezirkkommandos (Josef-Bidlingmaier-Straße 4)
- 1903 Bau des Unteroffiziersgebäudes Herlikofer Straße 7
- 1911 bis 1913: Bau der Bismarck-Kaserne
- 1916 Verkauf der alten Baracken auf Abbruch
- 1916 bis 1917: Neubau des Barackenlagers für Kriegsgefangene
- 1917 Errichtung der Verwundetenabteilung in der Gewerbeschule
- 1917 Die Grät erhält die erste Sirene in unserer Stadt
- 1919 Im Barackenlager wird eine Polizeischule untergebracht
- 1920 Die alte Kaserne wird von der Stadt gekauft
- 1921 Einbau von Notwohnungen in den Baracken
- 1927 Die Heeresstandortverwaltung übernimmt das neue Gebäude Bismarckstraße 4
- 1927 Weihe des Kriegerdenkmals am Prediger
- 1928 Die Stadt kauft das Barackenlager
- 1934 bis 1938: Erwerb des Lindenfelds als Truppenübungsplatz
- 1935 Die erweiterte Bismarckkaserne wird bezogen
- 1935 Weihe des Kriegerdenkmals (von Professor Fehrle) auf dem Marktplatz
- 1935 30. Dezember: Erste Verdunklungsübung
- 1936 bis 1937: Bau der Hardtkaserne
- 1936 Erweiterung der Schießstände im Schießtal
- 1938 Der Nahkampfübungsplatz östlich der Bismarckkaserne wird von der Stadt erworben